

Keine Frage der Schuld

Jakuba Katalpa liest aus ihrem Roman »Die Deutschen – Geographie eines Verlustes«

Nicht der Autor, sondern seine Texte sind wichtig. Davon ist die junge Tschechin Tereza Jandová überzeugt und schreibt unter dem Pseudonym Jakuba Katalpa. Mit ihrem Buch »Die Deutschen – Geographie eines Verlustes« war sie am Dienstag im gut besuchten Literarischen Zentrum zu Gast – und zeigte, dass sich manchmal ein Autor hinter einem blumigen Pseudonym verbirgt, aber manchmal auch eine faszinierende Geschichte hinter einem sperrigen, fast akademisch wirkenden Romantitel. Zumindest gilt das für die am Lesungstag im Balaena Verlag erschienene deutsche Fassung. Der Originaltitel »Nemci« – was übersetzt sowohl »die Deutschen« als auch »die Verstummen« bedeuten kann, ist da gelungener.

Neben der Autorin selbst las überwiegend ihre Übersetzerin Doris Kouba einige kleine Episoden aus dem Roman und übersetzte mit fast schon pedantischer Sorgfalt die Schilderungen der 1979 geborenen Autorin, die diesjährige Stipendiatin des Hessischen Literaturrates ist, für den dessen Vorsitzender Hartmut Holzapfel einführende Worte sprach. Reinhard Ibler und vor allem Franz Schoderler vom JLU-Institut für Slavistik moderierten die Lesung und die anschließende Fragerunde.

Jakuba Katalpa hat bereits drei Bücher über unterschiedliche Frauenschicksale geschrieben, die in ihrer Heimat auf sehr kontroverse Kritik gestoßen sind. Im ersten Buch ging es um die intimen Geständnisse einer Malerin, im zweiten experimentiert die Au-

torin mit dem Verweben von Realität und Traumebene zu einem Bewusstseinsstrom. Nun setzt sie ganz bewusst auf eine einfache, sachliche Sprache und das Buch wurde in ihrem Heimatland als »Tschechischer Roman des Jahres 2013« gefeiert. Dabei greift die Schriftstellerin, die übrigens in Gießens Partnerstadt Hradec Králové studiert hat, zwar ein Thema auf, das schon viele Male literarisch behandelt wurde, in ihrer Heimat quasi ein eigenes Genre etabliert hat. Doch gerade weil sie es als junge Autorin und sehr sachlich tut, verleiht sie der Geschichte eine

neue Dimension und Tiefe. Die Handlung beginnt im Jahr 2000, als Geschwister ihren in Prag verstorbenen Vater beisetzen. Doch die deutsche Verwandtschaft fehlt. Die Oma war Deutsche, die ihr Kind nach dem Krieg einer befreundeten Familie anvertrauen musste – in der vergeblichen Hoffnung, es später wieder zu sich holen zu können. Die Enkelin und namenlose Erzählerin macht sich auf die Suche nach jener Klara, die 1942 ins Sudetenland ging, um dort als Lehrerin zu arbeiten – und alles vor.

Katalpa wandert in ihrem Roman, dessen Thema in ihrer Heimat Tschechien lange tabu war, durch die Zeiten. Sie begleitet die Hauptfigur Klara und deren Mutter und Enkelin auf unterschiedlichen Etappen ihres Lebens, liefert spannende Unterhaltung und literarischen Tiefgang gleichermaßen. Viele kleine Nebengeschichten – etwa um den saufenden Lehrerkollegen Erich Fuchs – spiegeln die Stimmung der Zeit wider. Katalpa interessiert, wie es einem Menschen ergeht, der an einem ihm fremden Ort lebt und ausgegrenzt wird. Sie negiert das Unrecht nicht, das Menschen wie der fiktiven Klara in den Sudeten geschehen ist. Aber: »Ich stehe auf keiner Seite, suche keine Schuldigen«, ließ sie ihre Übersetzerin sagen. Und die gab sich reichlich Mühe, die Kommunikation zwischen Autorin und Publikum in der anschließenden Fragerunde zu ermöglichen – auch wenn sich so manche Frage im Dickicht der unterschiedlichen Sprachen zu verlieren drohte. (gl)



Jakuba Katalpa (l.) mit ihrer Übersetzerin Doris Kouba. (Foto: gl)